

# Das Runde muss ins Runde

Beim Disc-Golf wird mit Frisbeescheiben auf Metallkörbe gezielt. Auch in NRW finden sich viele Mitwerfer. Heute treten die besten Spieler bei einem Turnier in Lünen an

Von Katharina Bons

MIT EINEM BLAUEN Frotteetuch wischt Sven Rippel über die orangefarbene Plasticscheibe. Jetzt hat er sie fest im Griff. Sein rechter Arm schnellt nach hinten, dann wieder nach vorn. Die Scheibe fliegt los, macht eine Linkskurve und schwebt genau zwischen zwei Baumwipfeln hindurch. Wenige Sekunden später landet sie neben einem Eisenkorb. Nur um wenige Meter hat sie ihr Ziel verfehlt.

Der 16-Jährige gehört zu den Top-sportlern in einer kaum bekannten Sportart: Rippel ist Disc-Golfer. Der Lünener wirft bunte Frisbeescheiben auf Metallkörbe – aus bis zu 160 Metern Entfernung, über Bäume und Sträucher hinweg. Bis die Scheiben in die eisernen Fangketten rasseln, braucht er nur wenige Würfe. Sein Handicap liegt bei drei. Was das Vokabular und die Grundregeln angeht, orientiert sich das Disc-Golf am etablierten großen Bruder. Allerdings ist der Trendsport um einiges günstiger: Für unter 15 Euro ist eine der Profis-scheiben zu haben und die meisten der 30 Plätze in Deutschland können kostenlos beworfen werden.

Bei dem Disc-Golf-Turnier, das an diesem Wochenende im Lünener Seepark stattfindet, kann Rippel nur gewinnen: Als Sieger der

heute endenden NRW-Turnierserie steht er schon jetzt fest. So uneinholbar weit vorn liegt er in der Wertung. Zudem hat er den Heimvorteil. Den will er nutzen um Punkte für die „German Tour“ zu sammeln. In der Juniorenklasse liegt er bei dieser Wettkampfserie gerade ebenfalls auf dem ersten Platz.

21 Zielkörbe verteilen sich in Lünen über das ehemalige Gelände der Landesgartenschau. Wie sie an-

zuspielen sind, erklärt eine Hinweistafel, die gleichzeitig auch den Abwurfpunkt markiert. Der erste professionelle Parcours in Nordrhein-Westfalen wurde 2007 auf Initiative von Hartmut Wahrmann gebaut. Der 50-Jährige spielt seit über 30 Jahren mit den flachen Plasticscheiben und hat im Laufe seiner Karriere mehrere Dutzend Titel in den unterschiedlichsten Disziplinen eingeheimst. Denn

Frisbees sind keine Saisonartikel, die sich nur am Badestrand hin- und herwerfen lassen. Längst haben sich rund um die Scheiben mehrere Sportarten entwickelt. Zu den bekanntesten gehören „Ultimate Frisbee“, bei dem zwei Mannschaften gegeneinander antreten, und Freestyle, wo möglichst ausgefallene Tricks mit der Scheibe gezeigt werden. Hartmut Wahrmann war in dieser Disziplin gleich mehrmals deutscher Meister. 1997 wurde er im Disc-Golf gar Weltmeister. „Man braucht eine gute Augen-Hand-Koordination und auch eine gewisse Fitness.“ Denn eine Runde auf dem Lünener Parcours dauert zwischen zwei und drei Stunden.

Bergauf, bergab folgen die Spieler ihren Scheiben – allerdings wesentlich langsamer. Schließlich haben sie stets ihre Profiausrüstung geschultert. In einer Spezialtasche stapeln sich die Scheiben wie bunte Partyteller. Es gibt Weitwurf- und Annäherungsscheiben. Kurz vor dem Korb steigen die Profis dann auf „Putter“ um. Ihr Sportgerät kaufen die Disc-Golfer, das aus markenschutzrechtlichen Gründen nicht Frisbee-Golf heißen darf, im Fachhandel oder im Internet. Davon mit den üblichen Werbebeschenken auf die Körbe zu werfen, rät Wahrmann ab. „Das macht keinen Spaß, die fliegen so wie Bierdeckel.“ Die Scheiben, die er benutzt, sind im Windkanal getestet und haben unterschiedliche Flugeigenschaften. Bei geübten Spielern verlassen sie die Hand mit bis zu 100 Stundenkilometern. „Das Faszinierende ist, wenn man es schafft, die Scheibe genauso fliegen zu lassen, wie man es geplant hat.“ Sven Rippel schätzt am Golfen mit den

Wurfscheiben besonders, dass der Sport draußen und in der Gruppe betrieben wird.

Über 50 Stammspieler treiben sich in Lünen regelmäßig zwischen den Büschen herum. Am Wochenende nutzen bei schönem Wetter bis zu 100 Leute den Parcours. Der 16-Jährige kommt zwei- bis dreimal in der Woche zum Trainieren. Auch im Winter wirft er weiter. Und während er noch von der Europameisterschaft, seinem vierten Platz und den über 500 Zuschauern schwärmt, lesen auf der anderen Seite des Geländes zwei Senioren die so gut am Korb platzierte Scheibe aus dem Gras auf und beginnen sie sich gegenseitig zuzuspielen.

An Zuschauer haben sich die Disc-Golfer in Lünen gewöhnt. Regelmäßig bleiben Radfahrer, Jogger und Spaziergänger stehen. Neben den Spielregeln halten sich die Scheibenwerfer auch an zwei wichtige Vorgaben: Sowohl auf Passanten als auch auf die Natur muss Rücksicht genommen werden. Landet eine der Scheiben auf einem Spielplatz, der in diesem Fall gleichbedeutend mit einer Strafzone ist, zählt dies in der Wertung wie ein weiterer Wurf. Das treibt den Schnitt schnell hoch. Gebüsche und Bäume meiden die Golfer schon aus Eigeninteresse. Schließlich lautet die wichtigste Basisregel: Es muss von dort weitergespielt werden, wo die Scheibe gelandet ist.

Rund 500 aktive Disc-Golfer gibt es nach Einschätzung von Michael Hamann vom Deutschen Frisbeesport Verband derzeit bundesweit. Tendenz steigend. „In den letzten zwei Jahren haben zwölf neue Kurse aufgemacht, die Spielerzahl ist dadurch deutlich gestiegen“, so Ha-

mann, „Disc-Golf ist ein Trendsport der günstig und für jedes Alter, jedes Geschlecht geeignet ist.“ In Finnland und Schweden sei er längst zum Familiensport geworden. „Dort gibt es in fast jedem Park eine Anlage.“

Soweit ist es in NRW noch lange nicht. Außer in Lünen kann mittlerweile auch in Neuss, Meinerzhagen und Bad Fredeburg auf die Körbe geworfen werden. Alle Anlagen sind öffentlich zugänglich. Wer keine eigene Frisbee besitzt, kann sie vor Ort ausleihen. Hartmut Wahrmann, der ehemalige Weltmeister, plant und baut die Parcours. Er hat sich das Patent an den eisernen Zielkübeln gesichert. Je nachdem wie viele Bahnen es gibt, liegen die Kosten für eine Anlage zwischen 13 000 und 23 000 Euro. „Die Bahnen richten sich nach dem Gelände. Die Natur bleibt so wie sie ist, wir passen uns an.“ Derzeit verhandelt er über den Bau von zwei weiteren Kursen in NRW. Dort, wo es keine professionelle Anlage gibt, müssen die Disc-Golfer eigene Ziele wie Bäume oder Mülleimer finden und anwerfen.

Als nächstes Projekt will Wahrmann einen eigenen Onlineshop für die Plasticscheiben etablieren. Workshops und Shows bietet er neben dem Anlagenbau schon an. Anders als die Profispieler in den USA, wo Disc-Golf seit 30 Jahren gespielt wird, kann der deutsche Pionier noch nicht von dem Trendsport leben. Als zweites Standbein ist der 50-Jährige in der Beauty-Branche tätig. Er vertreibt Produkte zur dauerhaften Haarentfernung. Auch damit liegt er im Trend.

Online: Weitere Infos unter [www.discgolf-nrw.de](http://www.discgolf-nrw.de)



Outdoorsport für jedermann: Hartmut Wahrmann, der Disc-Golf-Weltmeister von 1997, will den Trendsport auch in Deutschland bekannter machen

KATHARINA BONNS